

**DAS HANDWERK**  
WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.



**TRADITION UND MODERNE –**

**DAS HANDWERK AM  
FREIBURGER MÜNSTER**



# VORWORT



Als weithin sichtbares Wahrzeichen prägt das Münster Unserer Lieben Frau seit Jahrhunderten das Stadtbild Freiburgs im Breisgau und der umliegenden Region. Seit vielen Jahrzehnten setzen allerdings Umwelteinwirkungen wie Luftverunreinigungen, Erschütterungen, Licht oder Wärme dem Münster immer stärker zu.

Dieses bedeutende religiöse, kulturelle und architektonische Bauwerk für künftige Generationen zu bewahren, ist eine Aufgabe, um die sich der Freiburger Münsterbauverein schon seit 1890 mit Nachdruck kümmert. Seit dem Herbst 2013 erhält er dabei ganz offiziell Unterstützung durch das südbadische Handwerk. Diese Kooperation wird mit dem ersten „Münstertreff“ feierlich gewürdigt: Am 19. September – dem Vorabend des bundesweiten Tags des Handwerks – zeigen sich zahlreiche Innungen auf dem Freiburger Münsterplatz in ihrer ganzen Vielfalt und präsentieren den Besucherinnen und Besuchern einen Einblick in ihr Können.

Die Landesregierung ist sich der großen Bedeutung des Handwerks bewusst und setzt

seit jeher auf die vielen kleinen, mittelständischen und großen Betriebe im Land als wichtige Partner. Schließlich ist das heimische Handwerk ein starker Pfeiler der baden-württembergischen Wirtschaft und steht für Regionalität, innovative Dienstleistung, Fachkompetenz und Qualität.

Genau diese Eigenschaften sind es auch, die das südbadische Handwerk zu einem wichtigen und passenden Partner beim Erhalt des Freiburger Münsters machen. Mit dem Engagement der Mitgliedsbetriebe wird zugleich auch eine jahrhundertealte Verbundenheit mit diesem architektonischen Meisterwerk ausgedrückt und fortgesetzt. Sehr gerne habe ich deshalb gemeinsam mit dem emeritierten Erzbischof Dr. Robert Zollitsch die Schirmherrschaft für den ersten „Münstertreff“ übernommen. Ich bin überzeugt, dass das südbadische Handwerk mit dieser Veranstaltung zeigen kann, dass es sowohl einen entscheidenden Beitrag zum Erhalt des Münsters leisten kann als auch ein bedeutender Teil im alltäglichen Leben der Region Freiburg ist.



## Winfried Kretschmann

Ministerpräsident des  
Landes Baden-Württemberg

*Winfried Kretschmann*

# VORWORT



Wie viele tausende Menschen stehen wohl Woche für Woche staunend vor und in unserem Freiburger Münster? Sie sind beeindruckt von den handwerklichen Meisterleistungen, die über viele Jahrhunderte ohne größere technische Hilfsmittel ein beeindruckendes und bleibendes Zeugnis des christlichen Glaubens erbaut, umgebaut und erneuert haben. Doch wer an einem solch großartigen Gotteshaus mitwirkt, der vertraut neben seinen handwerklichen Künsten immer auch auf den Segen Gottes, der weiß, „wenn nicht Gott, der Herr, das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut“ (Ps 127,1), wie es in einem der Psalmen heißt.

Handarbeit, Handwerk, die Kunstfertigkeit, Gegenstände herzustellen und Materialien zu bearbeiten gelten von den ersten Seiten der Bibel an als Mitarbeit und Teilhabe an Gottes schöpferischem Tun. Wir dürfen die Welt, die Schöpfung Gottes mitgestalten. Das ist eine hohe Auszeichnung! Das ist Gabe und Aufgabe zugleich, mit der es verantwortungsvoll umzugehen gilt. Was das konkret heißt, zeigt ein beeindruckender Text aus dem Jahre 1632, den man in den Trümmern eines zerstörten

und verfallenen Ortes in der Provence fand. Es ist das Gebet eines Handwerkers. „*Lehre mich, Herr, die Zeit, die du mir zur Arbeit gibst, gut zu nützen und sie zu verwenden, ohne etwas davon zu verlieren. Lehre mich, die notwendige Eile und die bedächtige Gründlichkeit zu vereinen, die heitere Gelassenheit und die Glut der Anstrengung, den Eifer und die Ruhe. [...] Herr, lehre mich, dass alle Arbeit leer ist, außer da, wo man liebt. Und dass alle Liebe hohl ist, die mich nicht mit mir selbst, mit anderen und mit dir, Gott, verbindet.*“

Das Freiburger Münster Unserer Lieben Frau steht genau für diese Verbindung: zwischen Gott und den Menschen. „Münstertreff“ ist dafür wie eine kurze und prägnante Zusammenfassung: Er führt Menschen untereinander und Menschen mit Gott zusammen. Wir danken allen, die sich für den Erhalt unseres Münsters einsetzen und ihre Gaben und Fähigkeiten einbringen, damit auch künftige Generationen an die segensreiche Verbindung zwischen Gebet und Arbeit, zwischen eigenem Können und Gottvertrauen erinnert werden.



**Dr. Robert Zollitsch**

Emeritierter Erzbischof  
der Erzdiözese Freiburg

*≠ Robert Zollitsch*

**Stephan Burger**

Erzbischof  
der Erzdiözese Freiburg

*≠ Stephan*

# VORWORT



Was eignet sich besser als Wahrzeichen für das Handwerk in der Region als unser Freiburger Münster? Generationen von Handwerkern haben durch ihr finanzielles und handwerkliches Engagement Herausragendes geleistet. Das Münster steht für Qualität, Nachhaltigkeit, Verantwortung für die Region und europäisches Miteinander. Das feiern wir mit dem erstmals stattfindenden „Münstertreff“. Mit der Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung zwischen dem Freiburger Münsterbauverein und dem südbadischen Handwerk hat die Handwerkskammer Freiburg im Herbst 2013 einen wichtigen Impuls für die Wiederbelebung einer Jahrhunderte alten Verbundenheit gesetzt. Es ist unsere Verpflichtung, dieses Erbe zu bewahren und den Anteil des Handwerks an diesem Bauwerk auch in der Öffentlichkeit verstärkt ins Bewusstsein zu rücken.

Es geht zum einen darum, das südbadische Handwerk in seiner Gesamtheit an einem Ort zu vereinen und der Bevölkerung in seiner ganzen Pracht zu präsentieren. Stolz und neu gewonnenes Selbstbewusstsein zu demonstrieren. Zum anderen ist es unser Ziel, mit diesem Tag einen Beitrag zum Erhalt des

Freiburger Münsters zu leisten. Besonders freut es uns, dass der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann und der emeritierte Erzbischof Dr. Robert Zollitsch spontan die Schirmherrschaft für den Münstertreff 2014 übernommen haben und auch unser neuer Erzbischof Stephan Burger gleich von der Idee begeistert war und die Schirmherrschaft für die Zukunft gleich mit übernommen hat.

Wir erleben eine Art Aufbruch. Die Begeisterung im Handwerk für eine engere Zusammenarbeit ist da. Jetzt geht es darum, gemeinsam etwas Wunderbares daraus zu machen. Wir wünschen uns das Freiburger Münster als einen Ort der Begegnung zwischen Südbadern, dem regionalen Handwerk sowie seinen Freunden und Partnern aus Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz. Der Münstertreff – ein Tag, an dem sich das Handwerk in seiner ganzen Vielfalt und als große Familie präsentiert.

Wir danken allen, die uns in den vergangenen Monaten in unserem Vorhaben bestärkt und in der Organisation tatkräftig unterstützt haben.



**Paul Baier**

Präsident der  
Handwerkskammer Freiburg

**Johannes Burger**

Hauptgeschäftsführer der  
Handwerkskammer Freiburg

# IM WANDEL DER ZEIT

## VON DER HANDARBEIT ZUM HANDWERK

Wer war der erste Handwerker? Wir werden seinen Namen nicht erfahren. Sicher ist aber, dass sich der Urmensch vor Millionen von Jahren durch die Fähigkeit, mit seinen Händen Werkzeuge zu schaffen, aus dem Tierreich löste. Er lernte, Tiere zu jagen und zuzubereiten, Häuser zu bauen, den Boden zu beackern und Vorräte anzulegen. Leben war ein handfester Kampf ums Überleben. Kurzum: Der Mensch ist als Handwerker geboren. Schon in der Jungsteinzeit gab es Handwerk am Oberrhein. Später lernten die Kelten und Alemannen von den Römern neue Techniken und Fertigkeiten.

Die Fürsten und Könige, die Klöster und die Kirchen waren die großen Kunden und Baustellen des Handwerks. Zur großen Blüte kam das Handwerk im Hochmittelalter zwischen 1050 und 1250, als die Städte gegründet wurden, 1120 auch Freiburg im Breisgau. In der Gründungsurkunde der Stadt wurden die

Gerber und Schuhmacher verpflichtet, im Kriegsfall ausreichend Leder und Schuhe zu liefern.

Doch zunächst dominierten die Kaufleute das wirtschaftliche und der Adel das politische Geschehen in der Zähringerstadt, die durch Silber- und Erzbergwerke am Schauinsland und im Münstertal reich wurde. Den Achat und Granat brachten die Bohrer und Polierer zum Glänzen, für das Geschmeide aus Edelmetall waren die Goldschmiede zuständig. Die ersten Handwerkerzusammenschlüsse waren „Einungen“.

Aus der Kaufmannsstadt wurde die Zunftstadt. Graf Egino II. von Freiburg ließ per Urkunde am 28. August 1293 in Handel, Gewerbe und Handwerk 18 Zünfte zu. Die 18 Zunftmeister wurden Ratsmitglieder. Die Stadt hatte einen Bürgermeister, der die Maße und Gewichte kontrollierte und



Schultheiße aus den Reihen der Kaufleute, die für die Gerichtsbarkeit zuständig waren. Die Zunftmeister wachten streng über die Regeln der Zunft. Wer nicht zum „Bott“ (Versammlung) erschien, musste Strafe zahlen.

Meister durften mehrere Gesellen aber nur einen Lehrling beschäftigen und keine Gesellen abwerben. Auswärtige Handwerker konnten ohne Erlaubnis der Zunftmeister in der Stadt nicht arbeiten. 1338 wurde der Zunftzwang für jeden eingeführt, der ein Handwerk ausüben wollte. Jede Zunft hatte einen Abschnitt der Stadtmauer zu verteidigen und war im Brandfall auch die Feuerwehr. Wer Zunftmitglied werden wollte, musste einen Harnisch und einen Feurereimer vorweisen.

So stark und mächtig wurden die Handwerkszünfte, dass sie den Kaufleuten und dem Adel die Herrschaft über die Stadt streitig machen konnten. Als Graf Eginio III. seinen Schwager, den Bischof von Straßburg, mit Bewaffneten zu Hilfe holte, trat ihnen im Juni 1299 bei Lehen ein Zunfttheer entgegen. Der Freiburger Metzger Haury stach dem Bischof eine Lanze

in den Bauch, woraufhin das gegnerische Heer abzog und sein Anführer an der Wunde starb. Seitdem hat die Metzgerzunft das Recht, an der Spitze der Fronleichnamsprozession durch Freiburg zu ziehen.

Nach weiteren Querelen trennten sich Stadtherr und die Stadt im Jahre 1368 gegen eine üppige Abfindung von 15 000 Mark Silber und 25 000 Gulden für einen Ruhesitz in Badenweiler. Neue Garantiemacht wurde das österreichische Haus Habsburg, das dem Freiburger Adel abverlangte, im Juli des gleichen Jahres gegen die Schweizer Eidgenossen mitzukämpfen. Am 9. Juli 1368 kamen in der Schlacht von Sempach bei Luzern viele Freiburger Ritter ums Leben, darunter sechs Ratsherren.

Die Zünfte nutzten die Gelegenheit und veränderten die Mehrheitsverhältnisse zu ihren Gunsten: 18 Zunftmeistern und 18 Handwerkern standen nur noch 12 Adelige entgegen. Doch 1454 verbot Herzog Albrecht von Österreich die Zünfte, zehn Jahre später wurden sie von Nachfolger Sigismund wieder erlaubt.

Die Bohrer und Polierer waren keiner Zunft zugeordnet. Sie hatten eine eigene Bruderschaft und trafen sich im Haus „zur Krone“. Juden und sogenannte „unehrenhafte Berufe“ wie Abdecker, Gerber und Henker durften keiner Zunft angehören.

Die Zunft war die Familie des Handwerkers. Im Zunftlokal wurde getagt, gefeiert, geheiratet. Zünfte regelten die Ausbildung, seit dem 16. Jahrhundert wurden Meisterprüfungen durchgeführt. Nach Lehre und Wanderschaft musste ein Geselle zwei Jahre bei einem Meister arbeiten, bevor er zur Prüfung zugelassen wurde. Schneller ging es, wenn er eine Meistertochter oder eine Meisterwitwe heiratete.

Wer einen Ausbildungsplatz bekam, musste Lehrgeld für Kost und Logis zahlen. Die Zunft legte fest, wie viele und welche Gesellen- und Meisterstücke zur Prüfung vorgelegt werden mussten und verbot das Fluchen. Die Freisprechung der Freiburger Schlosserzunft endete mit dem „Schlüsselbeissen“. Ein Schlüssel wurde drei Mal im Mund des Ausgelernten gedreht, erst danach durfte er ungefragt reden.

Am Ende des Mittelalters waren die Zünfte geschlossene Gesellschaften. Meist wurden nur noch Meistersöhne als Lehrlinge zugelassen. Wer in eine Manufaktur eintrat, wurde aus der Zunft ausgeschlossen und wenn die Manufaktur schloss, blieb nur der Bettelstab. Zwischen 1840 und 1849 wanderten 24 000 Menschen aus Baden aus, darunter 7200 Handwerker.

Im Industriezeitalter des 19. Jahrhunderts wurde die Zunftordnung zur Fessel der ungezügelten freien Marktwirtschaft. Die Fabrikanten und Bankiers setzten im Deutschen Bund die Einführung der völligen Gewerbefreiheit durch. Am 7. Dezember 1828 schaffte die großherzoglich-badische Regierung den Zunftzwang ab und erlaubte die Bildung von Innungen auf freiwilliger Basis. 1862 wurden sie abgeschafft und enteignet. Im Jahr 1879 durften sich Innungen wieder gründen, zwanzig Jahre später wurde die Mitgliedschaft zur Voraussetzung für die Ausübung eines Handwerkes gemacht.

Wirtschaftlich konnte sich das Handwerk in Freiburg in der Amtszeit von Oberbürger-

meister Otto Winterer (1888 – 1913) erholen. In den Stadtteilen Wiehre, Neuburg und Herdern wurden prächtige Villen aus dem Boden gestampft. Die Einwohnerzahl von Freiburg schnellte zwischen 1871 und 1914 von 24 600 auf 89 400 hoch. Das Handwerk war maßgeblich an der Gründung der Freiburger Sparkasse (1826) und der Freiburger Gewerbebank, der heutigen Volksbank, (1866) beteiligt. 1901 wurden die Handwerkskammern als Selbstverwaltungsorgan mit öffentlich-rechtlichem Charakter geschaffen. Zu dieser Zeit gab es in Freiburg rund 2000 Handwerksbetriebe, darunter über 400 Damen- und Herrenschneider, 200 Schuhmacher, 120 Bäcker und 80 Maler.

Die Zeit, als Handwerk „goldenen Boden“ hatte, war nach zwei verheerenden Weltkriegen zwischen 1914 und 1918 und 1939 und 1945 vorbei. Der Wiederaufbau der Nachkriegszeit war auch ein Neubeginn im Handwerk, das über die konjunkturellen Blütezeiten und Krisen seinen angestammten Platz als „Wirtschaftsmacht von nebenan“ immer wieder erkämpfen musste. Bundesweit

gibt es derzeit über eine Million Handwerksbetriebe mit 5,3 Millionen Beschäftigten und einem Umsatz von über 500 Milliarden Euro. Das Handwerk im Kammerbezirk Freiburg von Achern in der Ortenau bis nach Lörrach an den Hochrhein und in den Schwarzwald bis Neustadt ist mit 15 700 Betrieben, die über 100 000 Menschen beschäftigten, ein unverzichtbarer Wirtschaftsfaktor und Garant der Berufsausbildung.

Handwerk hat – weil es sich kreativ wandelt – nach wie vor eine Zukunft. Viele Gewerke haben neue Geschäftsfelder erschlossen, viele Handwerksbetriebe haben mit innovativen Produkten und Dienstleistungen überregionale Bedeutung erlangt. Das Handwerk ist ein wichtiger Motor der Energiewende: Energieeffizienz, Energieeinsparung in Neu- und Altbauten, Montage und Wartung von Anlagen zur Erzeugung von erneuerbarer Energie aus Biomasse, Wind, Wasser und Sonne gehören zum Kerngeschäft von Elektrikern, Schlossern, Dachdeckern, Schreincrn, Zimmerleuten und Sanitär- und Heizungsbauern.



# DAS HANDWERK ZEIGT FLAGGE

## DIE TRADITION DER ZÜNFTEN UND INNUNGEN

Das Handwerk ist modern und in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit. Doch es vergisst nicht, auf welchen Traditionen es fußt, das wird bei festlichen Gelegenheiten stolz gezeigt. Bei der Freisprechung der Lehrlinge, der Erhebung der Gesellen in den Meisterstand oder auf der Prozession an Fronleichnam – dem „Fest des heiligsten Leibes und Blutes Christi“, das die Katholiken 60 Tage nach Ostern feiern. Im Zug werden traditionell Fahnen, Kerzen und Büsten von Schutzheiligen der Zünfte durch die Stadt getragen. Fronleichnamsprozessionen gibt es seit dem 13. Jahrhundert nach einem Erlass von Papst Urban IV. (1261–1264) von 1264. Der Zug war eine Art städtischer Parade und neben Geistlichkeit und Adel nahmen auch die Zünfte als die wichtigsten Organisationen der Stadtbürger daran teil.

Dieser Tradition sind in Freiburg die Innungen der Bäcker, Schreiner und Metzger bis zum heutigen Tag treu geblieben. Jedes Jahr wer-

den dafür einige der acht noch erhaltenen Zunftheiligen aus dem städtischen Kunstdepot geholt und auf Tragegestellen von starken Männern durch die Stadt getragen. Die Büsten sind bei der Auflösung der Freiburger Zünfte im Jahr 1828 mitsamt den dazugehörenden Zunftruhen und anderen Schätzen in den Besitz der Stadt gelangt, die sie aufbewahren, zu solchen besonderen Gelegenheiten aber zur Verfügung stellen muss. Etliche der Büsten, Fahnen und Truhen sind beim Bombenangriff auf Freiburg im Jahre 1944 im Augustinermuseum verbrannt. Die noch erhaltenen Büsten werden im zentralen Kunstdepot der Stadt Freiburg in Hochdorf gelagert, ebenso wie die alten Fahnen.

### **Die Metzger und der Heilige Artemisius**

Die Zunft der Metzger und Fleischer hatte schon im Mittelalter ein besonderes Privileg: Sie durften unmittelbar hinter der Geistlichkeit den Fronleichnamsumzug anführen und so ist

es bis heute geblieben. Angeblich ist das der Dank für die Heldentat des Freiburger Metzgers Haury in der Schlacht von Lehen im Juli 1299, als sich ein feindliches Heer anschickte, die Stadt am Schlossberg zu besetzen. Metzger Haury soll den feindlichen Anführer mit einem Speiß durchbohrt und damit seine Truppe zum Rückzug gezwungen haben. Pikanterweise war dieser Heerführer allerdings ein hoher Geistlicher, der Erzbischof von Straßburg, Schwager des Freiburger Grafen Eginon II., mit dem die Zünfte in heftiger Fehde lagen.

An Selbstbewusstsein hat es den Metzgern nie gefehlt: Sie beanspruchten, das älteste Handwerk der Welt zu sein. Ihre Rolle war und ist es, für das Fleisch zu sorgen, das dem Menschen noch wichtiger ist als das tägliche Brot. Und auch bevor Tierhäute und Felle zu Kleidern und Schuhen werden können, muss zuvor der Metzger zum Messer greifen. Die Freiburger Metzgerzunft trug früher den Namen „Zum Stern“. Seltsamerweise waren darin nicht nur die Metzger und Fischer, sondern auch die Seifensieder vertreten. Im 15. Jahrhundert gab es Streit zwischen Metzgern

und Bäckern. Die Bäcker hielten Schweine als Verwerter für die Getreidekleie. Diese Mastschweine wollten die „Becken“ selber schlachten und verkaufen. Dagegen wehrten sich die Metzger, der Stadtrat verfügte, dass dafür eigens „Beckenmetzger“ abgestellt werden mussten.

Auf der Prozession tragen die Metzger eine Büste des Heiligen Artemisius. Diese ist um 1780 von dem berühmten Holzbildhauer Matthias Faller, dem „Hergottschnitzer“ aus dem Schwarzwald, aus Lindenholz angefertigt worden. Der strahlengekränzte Kopf blickt nach oben, Artemisius hält ein Schwert in der Hand. Allerdings ist gar nicht er der Schutzpatron der Metzger, sondern der weitaus bekanntere Heilige Bartholomäus. Zu Artemisius sind die Metzger eher zufällig gekommen. Um das Jahr 1650 gab es in Rom einen schwunghaften Handel mit Reliquien, also Knochen und Gegenständen, die angeblich oder tatsächlich von Heiligen und Märtyrern stammten. Das Freiburger Brüderpaar Schächtelin brachte von einer Einkaufstour aus Rom jede Menge Reliquien mit und verkaufte sie unter den Frommen. Die Freiburger Metzger

bekamen Knöchelchen des vom Gefängniswärter zum Märtyrer geläuterten Artemisius, die im Sockel der Büste eingelagert sind.

### **Die Bäcker und der Heilige Lucianus**

Das Brot zum Fleisch haben zu allen Zeiten die Bäcker geliefert. „Zum Lebe bruuches Herre un Knecht/Mer findets uf em Tisch vo de Riiche/In de Hütte vu de Arme erst recht.“ Diesen Vers hat Hermann Riesterer den Bäckern gedichtet. Im Jahr 1186 wurde das erste Backhaus in Freiburg erwähnt, 1276 der erste Bäcker namens „Heinrich der Brotpecke“. Die Bäcker gehörten mit den Lebensmitteleinzelhändlern (den so genannten „Gremplern“) zur Zunft „Zum Elefanten“. Das gleichnamige Zunfthaus in der Engulgasse nahe dem Münster kauften die Bäcker der Bauleutezunft ab.

Jeder selbständige Bäcker musste eine Backstube haben, ein Ladengeschäft war nicht zwingend. Es gab Verkaufslauben und Brotbänke auf den Märkten. Auf dem Münsterplatz gab es zudem einen „Hartmarkt“ für altes Brot, für den jeder Bäcker aber nur einen

Korb anliefern durfte. Frisch gebacken wurde zunächst nur an drei Tagen, später jeden zweiten Tag im Wechsel von Kollegen im Quartier. Zum Backen durfte nur Brunnenkeim Bächlewasser verwendet werden. Das frisch gemahlene Mehl musste spätestens am nächsten Tag verarbeitet werden. Fremde Bäcker durften nur am Sonntag in Freiburg Brot verkaufen. Vorher musste es den „Brotschauern“ vorgezeigt werden. Zu kleines Brot führte zu Strafe, es durfte auf einer speziellen Bank aber verkauft werden. Die verbindlichen Brotmaße sind noch heute am Münstereingang zu sehen. In Notzeiten durften die Wecken um die Hälfte kleiner sein.

Die Bäckerinnung trägt bei der Fronleichnamsprozession eine Büste des Heiligen Lucianus mit. Sie steht auf einem achteckigen Sockel und ist aus Lindenholz gefertigt, vermutlich ebenfalls von Matthias Faller oder einem seiner Schüler. Die alte Bäckerfahne ist – wie auch andere Zunftfahnen – in der Bombnacht des 27. November 1944 verbrannt. Die heutzutage weiterhin bei der Prozession getragenen Fahnen sind bei allen Innungen Repliken (Kopien) der alten.

### **Die Schreiner und die Heilige Maximiliana**

Den Tisch für Fleisch und Brot fertigen die Schreiner. Die Holzbearbeiter gehörten im Mittelalter mit den Bauleuten zur Zunft „Zum Mond“. Sie war im Verteidigungsfall für den Stadtmauerabschnitt vom Peterstor bis zum Predigertor im Westen der Altstadt zuständig. 1495 trennten sich die Bauleute und die bis dahin in der Zunft vertretenen Kaufleute. In der Satzung wurde festgelegt, dass jeder Schreinerbetrieb zwei Gesellen und einen Lehrling haben durfte. Der Kistler Bartle Korn fertigte 1533 die Aktenschränke der Freiburger Gerichtslaube. Für die Meisterprüfung musste ein Geselle einen Fensterrahmen, ein Brettspiel und einen Trog anfertigen. 1733 wurden die Zuständigkeiten zwischen Schreibern und Zimmerleuten abgegrenzt. Die Schreiner waren für Tische, Stühle, Bänke, Türen, Läden, Verkleidungen, Lamperien und Täfelungen zuständig, die Zimmerleute für Bauarbeiten, Stiege, Dachgesimse, Gang und Vorhausböden, und ungehobelte Türen. Aus der Schreinerzunft wurde 1828 eine Innung, die neue Fahne wurde anlässlich des Besuchs des Großherzogs in Freiburg erstmals vorgeführt.

Die Freiburger Schreiner tragen an der Fronleichnamsprozession die Heilige Maximiliana, sie soll aus dem Jahr 1736 stammen. Sie ist die Schutzpatronin der Wagner. Nachdem deren Innung aufgegeben wurde, kam die unbekannte Heilige zu den Schreibern. Noch bis in die 1960er Jahre mussten die Träger zur Prozession in Frack und Zylinder antreten. Die mitgetragene Fahne stammt aus den 1930er Jahren.

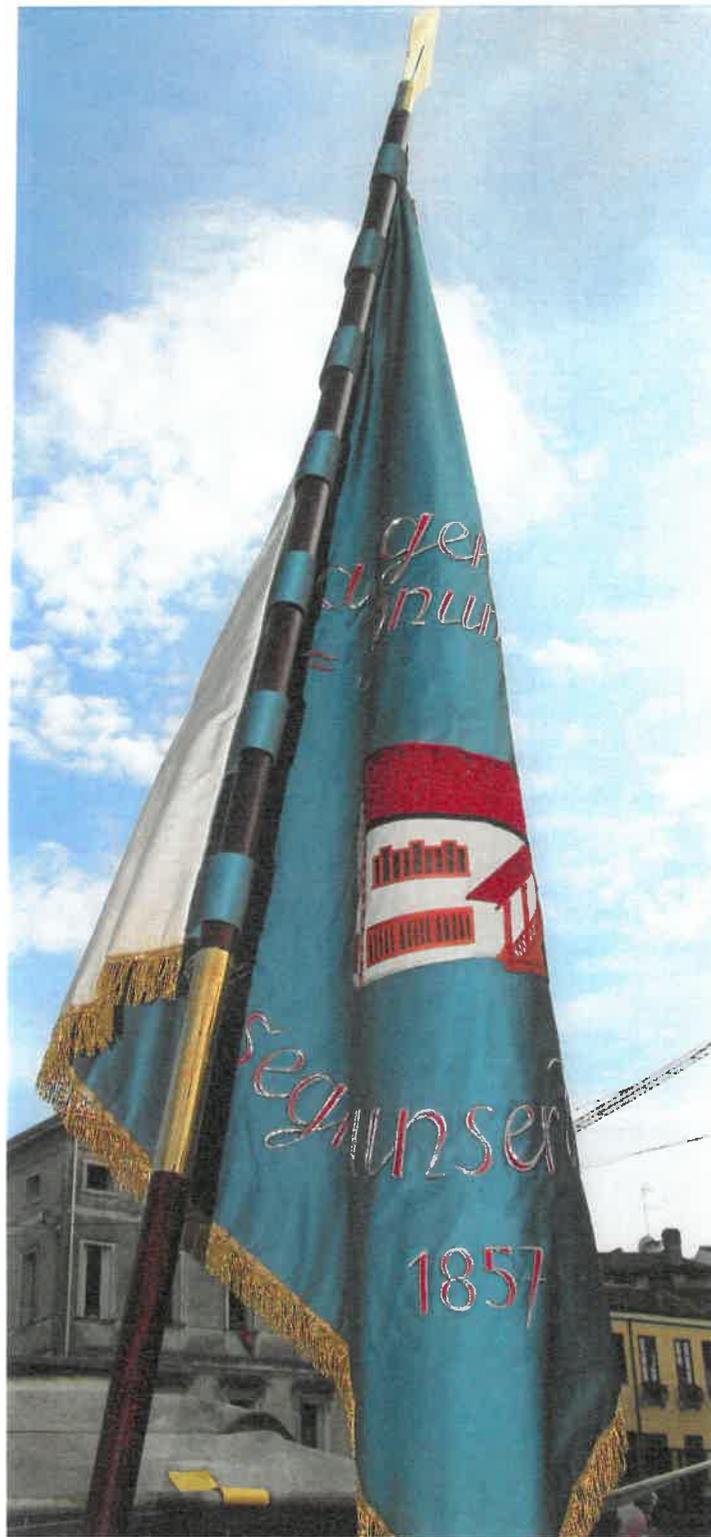
### **Maler und Schlosser**

Nicht mehr zur Prozession mitgeführt, aber erhalten sind auch Zunftfiguren der Maler und Schlosser. Die Freiburger Malerinnung – entstanden aus der Zunft „Zum Riesen“ – hat als Schutzpatron den Evangelisten Lucas. Dessen Büste hat kein geringerer als der berühmte Architekt und Künstler Johann Christian Wenzinger (1710-97) geschaffen. Bekanntestes Mitglied der Zunft war während seines Wirkens in Freiburg Hans Baldung, wegen seiner grünen Kleidung „Grien“ genannt (1484-1545). Der Dürer-Schüler schuf den Hochaltar im Freiburger Münster. Die Maler nannte man im frühen Mittelalter



übrigens Schilderer, weil sie die Aufgabe hatten, die Kampfschilder der Ritter zu schmücken. Der erste in Freiburg namentlich genannte Maler war laut einer Schenkungs-urkunde von 1286 Johans der Morser, im Jahr 1315 werden die Maler Ulrich zem Schilt und Albrecht zer Oberlinden genannt.

Die Freiburger Zunft der Schlosser und Schmiede „Zum Roß“ hat als Schutzpatron die Heilige Kassia, eine selbstbewusste Frau die im 9. Jahrhundert den Mut hatte, dem Prinzen von Konstantinopel bei der Braut-schau zu widersprechen. Weil sie sich nicht unterordnen wollte gründete sie ein Frauen-kloster und dichtete und komponierte dort Hymnen, die bis heute in der orthodoxen Liturgie verwendet werden. Auch die Schloss-er hatten eigentlich einen anderen Schutz-herren, den Heiligen Petrus. Im Mittelalter diente zeitweise der Heilige Eligius als Patron, aus der Beute der Einkaufstour der Brüder Schächtelin von 1650 übernahmen die Schlosser dann Reliquien, die angeblich von der Heiligen Kassia stammen.



# DAS MÜNSTER

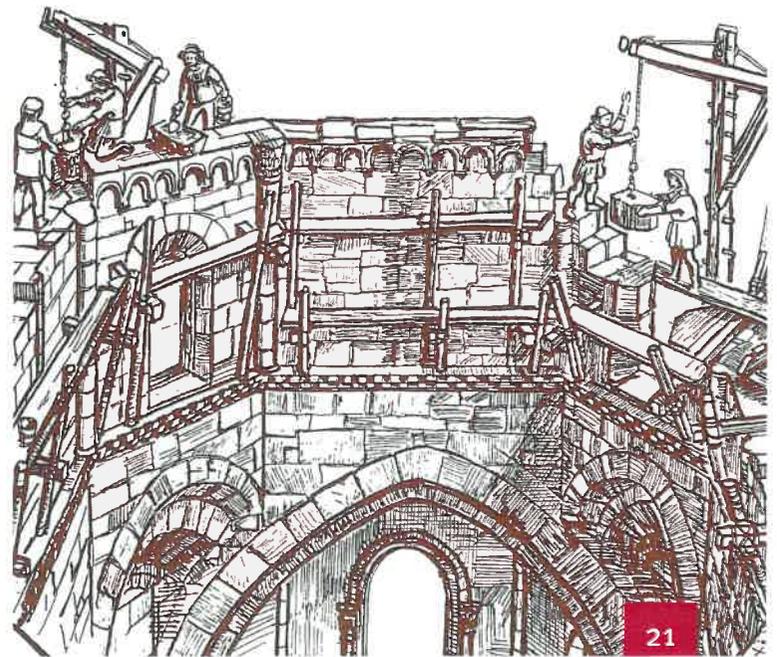
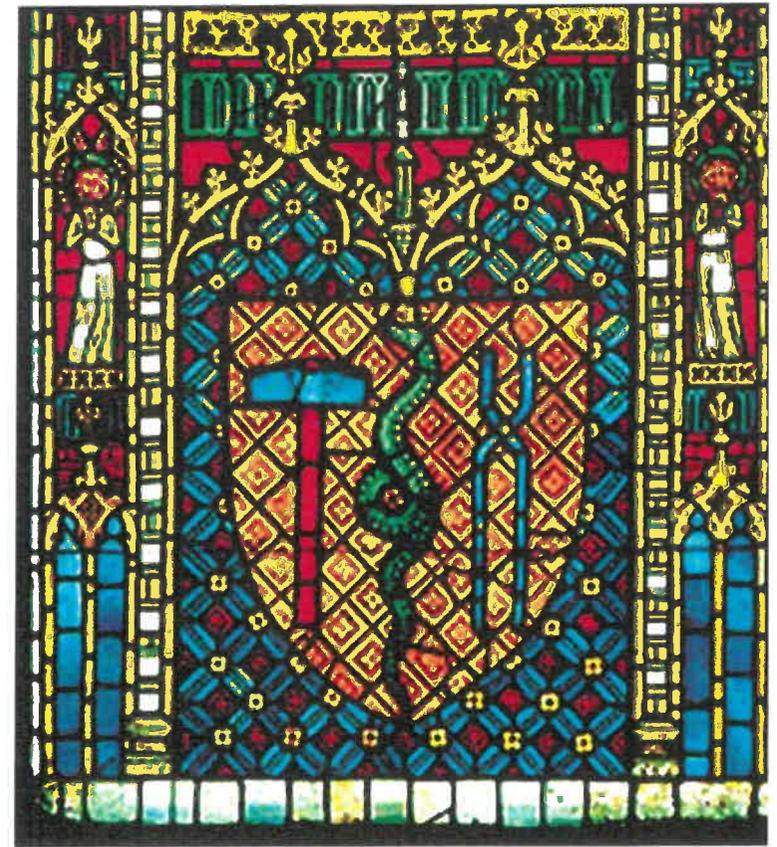
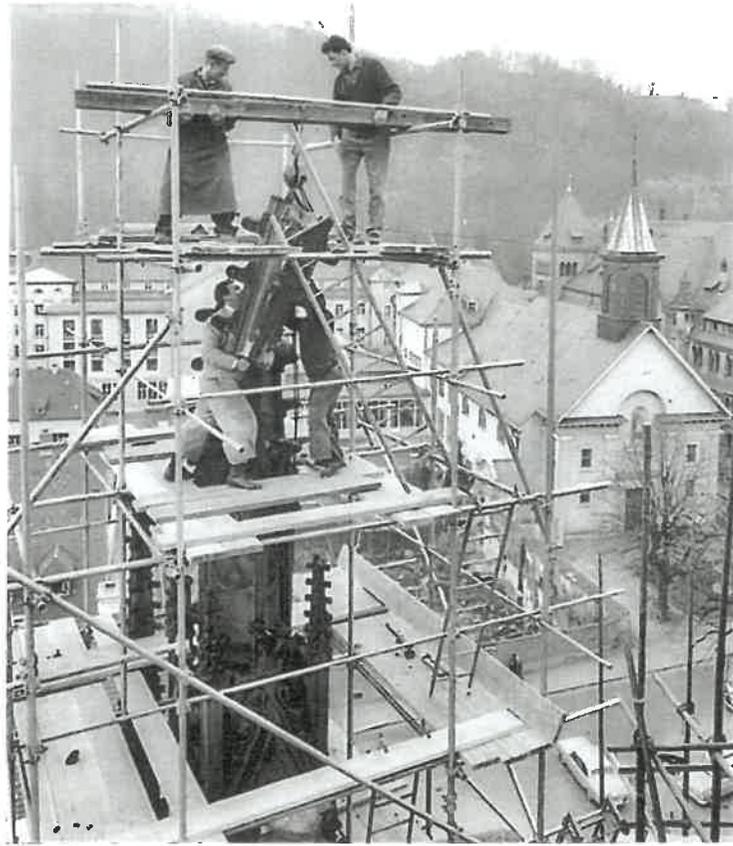
## SEIT ÜBER 800 JAHREN DAS „HAUS DES HANDWERKS“

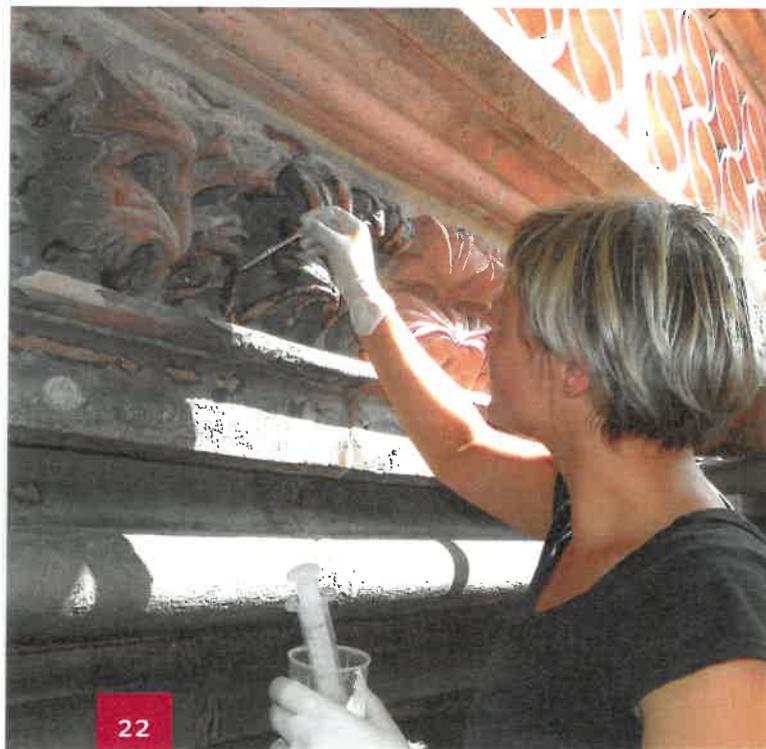
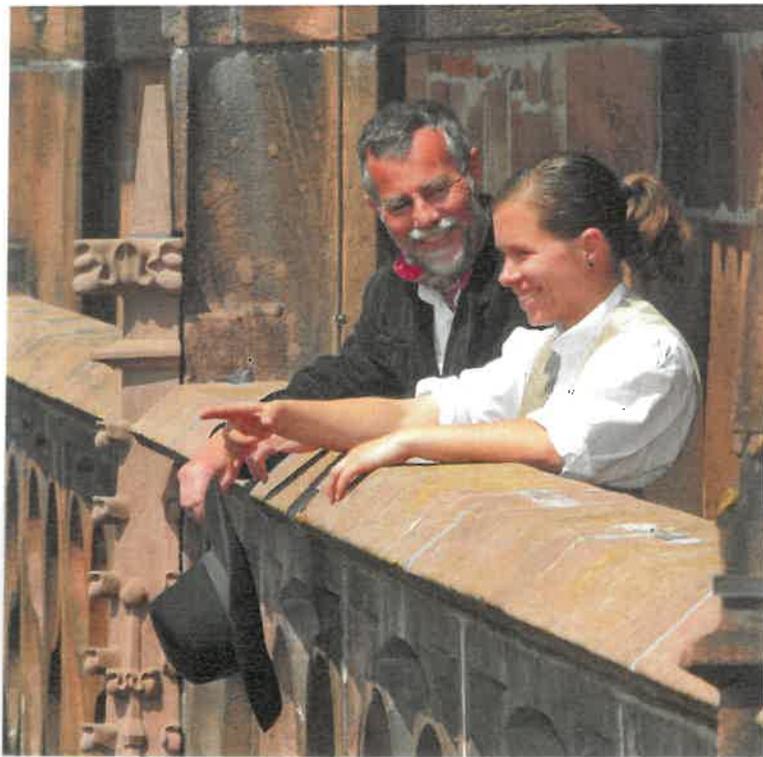
Als ordentliche Stadt bekam Freiburg nach der Gründung selbstverständlich eine Pfarrkirche, von ihr gibt es heute nur noch Fundamentreste. Zähringerfürst Bertold V. (1160–1218) wünschte sich für seine letzte Ruhestätte eine größere Kirche, daher wurde ab etwa 1200 neu gebaut. Dass es bis zur endgültigen Fertigstellung des Münsters dann über 300 Jahre gedauert hat, ist nicht die Schuld des Handwerks. Die Ursache liegt in dem Bauherrenwechsel. Als sich die Freiburger Bürgerschaft 1368 mit viel Geld von den Grafen von Freiburg loskaufte, ging auch das Münster an die Stadt. Durch Katastrophen wie Pest und Kriege wurden Menschen und Vermögen dahingerafft, den neuen Bauherren ging schlichtweg das Geld aus.

Weil das Freiburger Münster nie der Kirche gehörte, sondern dem „Münsterfabrikfonds“, ist die Identifikation der Bürger mit einem Gotteshaus wahrscheinlich größer als anderswo. Auch konfessionsübergreifend und vor

allem auch beim Handwerk, das innen und außen nicht nur zum Neubau, sondern auch permanent zum Erhalt beigetragen hat und beiträgt. Die Nutzung für die Liturgie sowie die Einrichtung und Innenausstattung – Altäre, Glocken, Orgeln – sind nach einem Vertrag von 1901 Sache der Erzdiözese Freiburg, die erst 1821 gegründet wurde, und des Münsterfabrikfonds. Der Münsterbauverein ist zuständig für den Erhalt des äußeren Steinwerks. So ist es bis heute. Die vom Münsterbauverein betriebene Münsterbauhütte beschäftigt derzeit 11 Steinmetze, 2 Bildhauer, 3 Auszubildende und einen Werkmeister. Geleitet wird sie vom Münsterbaumeister – seit 2005 ist das mit der Architektin Yvonne Faller erstmals eine Frau.

Fertig waren der Turm und das erste gotische Langhaus bereits um 1330, das Münster sah schon fast aus wie heute. Der Turm war damals eine Sensation, erstmals wurde ein offener Turmhelm gebaut. Noch heute begeis-





tert die schlanke Form des 116 Meter hohen Turms, den der Basler Kunsthistoriker Jacob Burckhardt 1869 als „den schönsten Turm auf Erden“ genannt hat. Lange mussten die Freiburger warten, bis die Kirche endgültig fertig war, zwischen 1380 und 1471 ruhten die Bauarbeiten aus Geldmangel. Erst die Gründung der Freiburger Universität und kräftige Spenden reicher Bürger, die als Ablass für tatsächliche oder eingebilddete Sünden dem Seelenheil angerechnet werden durften, brachten ausreichend Mittel zusammen.

So kamen die Pyramiden der Hahnentürme und der spätgotische Hochchor zustande, der am 5. Dezember 1513 feierlich geweiht wurde. Die letzten Arbeiten zogen sich noch ein paar Jahrzehnte hin, der offizielle Abschluss der Bauarbeiten wurde mit der Jahreszahl 1597 auf einem Schlussstein der öffentlich nicht zugänglichen Schatzkammer im Sakristei-Obergeschoss eingemeißelt.

Von Baubeginn bis heute war und ist das Münster eine ständige Herausforderung an die Leistungsfähigkeit des Handwerks. Was die Baumeister in „Rissen“ – den Bau-

plänen – aufgezeichnet hatten, mussten Steinmetze, Zimmerleute, Maurer und Schmiede umsetzen. Und das war ohne Hydraulik und Elektrizität, ohne technische Hilfsmittel wie Kräne, Pressluflhämmer oder computergesteuerte Fräsen eine enorme Leistung. Nur zwischen 15 und 30 Steinmetzen waren damit im Durchschnitt jeweils damit beschäftigt, sowohl die einfachen Sandsteinquader als auch die kunstvollen Steinplastiken herzustellen.

Steinmetze waren die Könige des Bauhandwerks, sie waren die bestbezahlten und umworbenen Fachkräfte. Fünf Jahre dauerte die Ausbildung, dann folgte mindestens ein Wanderjahr. Die Fachkenntnisse wurden oft vom Vater an den Sohn weitergegeben, es gab richtige Dynastien von Steinmetzen. Viele von ihnen wurden Leiter von Großbaustellen oder Werkmeister, also Architekten. Im Jahr 1498 bestätigte Kaiser Maximilian I. die "Straßburger Ordnung", die Regeln des überregionalen Steinmetzenbundes, zu dem ein Steinmetz gehören musste, wenn er an einer der großen Kirchenbaustellen arbeiten wollte. Die Steinmetze unterlagen keinem

Zunftzwang, sie waren steuerlich privilegiert und hatten eine eigene interne Gerichtsbarkeit und eine Solidarkasse für Krankheitsfälle.

Nicht minder wichtig waren die Spezialisten für den Werkstoff Holz. Die Zimmerleute hatten, lange bevor es an das Dachgebälk ging, Gerüste aufzustellen und Ankerbalken zu fertigen. Sie mussten sogenanntes Hebzeug konstruieren, mit dem die schweren Sandsteinblöcke bewegt und nach oben gezogen werden konnten. Das waren Flaschenzüge, aber auch riesige Laufräder, deren Übertragungsmechanik Muskelkraft das Heben schwerster Brocken möglich machte.

Die Schmiede und Schlosser mussten eiserne Ringanker herstellen, die den Turm zusammenhalten, oder eiserne Klammern und Dübel zum Verbinden der Steine. Zudem mussten sie den Steinmetzen das Werkzeug herstellen und scharf halten und waren diejenigen, die für die schweren Türen die Bänder und Angeln und auch die Schlösser herstellten. Darüber hinaus arbeiteten Ziegler, Maurer, Glaser, Kannengießer und Seiler sowie Hilfskräfte

wie die „Spatenknechte“, „Mörtelknechte“ und „Murerknechte“ an dem großen und langwierigen Werk des Münsters.

Auf die Baustelle am Freiburger Münster kamen und gingen Handwerker aus dem gesamten heutigen Europa. Schließlich wurden große Kirchen – Dome und Kathedralen – im Mittelalter überall auf dem Kontinent gebaut. Die Erfahrungen beim Bau der Kirchen und Türme in Basel und Straßburg, in Regensburg und Wien, in Graz und Mailand flossen zusammen, es gab einen hoch entwickelten „internationalen“ Austausch von Know-how und Personal. Manche Baumeister betreuten mehrere Baustellen zur gleichen Zeit, so wie etwa Hans Niesenberger in den 1480er Jahren in Freiburg, Straßburg und Mailand. Doch das war wohl ein bißchen zu viel des Guten, in allen drei Städten wurde er nach und nach von den unzufriedenen Bauherren entlassen.

Das Münster Unserer Lieben Frau ist auch 500 Jahre nach Einweihung des Hochchores das unbestrittene Wahrzeichen der Stadt Freiburg und wird vom heutigen Handwerk innen und außen mit modernsten Mitteln

instand gehalten. Nach wie vor sind Steinmetze, Zimmerleute und Schmiede laufend damit beschäftigt, dem Zahn der Zeit Paroli zu bieten. Die Gegner heißen poröser Sandstein, bröselnder Mörtel, rostiges Eisen und wurmstichiges Holz. Mit der Kombination von modernen Arbeitsmitteln, neuen Werkstoffen und bewährtem Know-how ist das Handwerk am Münster zugleich eine interessante Zukunftswerkstatt.

Die Handwerker haben auch deshalb so ein inniges Verhältnis zum Freiburger Münster, weil ihre Vorfahren viel Geld und Mühe für prachtvolle Glasfenster aufbrachten. Im Münsterschiff gibt es Fenster der Bäcker, Schmiede, Schneider, Küfer, Maler und Schuster. Sie sind teilweise sehr alt. Das Bäckerfenster von 1320 zeigt eine Darstellung des Lebens der Heiligen Katharina sowie eine Brezel und zwei Spitzwecken. Auch die anderen Fenster tragen typische Werkzeuge oder Erzeugnisse des jeweiligen Handwerks. Im zweiten Weltkrieg wurden die mittelalterlichen Fenster vorsorglich evakuiert und an einen sicheren Platz gebracht. Nicht evakuiert wurden neuere Glasmalereien, sie wurden

durch Hitze und Luftdruck zerstört, obwohl das Münster in Gänze beim großen Bombenangriff am 27. November 1944 nicht getroffen wurde. Die Bilder der Zünfte wurden nach dem Krieg wieder an ihre Plätze gebracht.

# DIE MÜNSTERHANDWERKER

## HUBERT DRAZEK

### AUCH EIN DENKMAL BRAUCHT SICHERHEIT

Es sind auch die Details, die wichtig sind am Münster. Lange waren die Rundgänge an den Seiten des Langschiffes und am Hochchor für die Öffentlichkeit tabu. In luftiger Höhe bewegten sich nur Handwerker und Architekten, um zu arbeiten. Die Geländer waren einfacher Natur, an vielen Stellen gab es nur einfache Eisenstangen als Handlauf. Seitdem aber mehr und mehr Fachpublikum rund um das Münsterdach geführt wird, musste auch etwas für dessen Sicherheit getan werden. Ein Sturz aus dieser Höhe wäre fatal. „Wir haben dann den Auftrag bekommen, senkrechte Stäbe einzufügen und Laufstege zu sichern“, berichtet Hubert Drazek (49). Für den seit 1992 selbstständigen Schlossermeister aus Freiburg-Kappel war das technisch kein Problem mit Geländern, Gitterstäben und anderen Stahl- und Eisenkonstruktionen hat er tagtäglich zu tun.

Der Unterschied zu anderen Baustellen war jedoch die haargenaue Abstimmung mit der

Münsterbauhütte und dem Denkmalschutz. Denn „im Prinzip“ muss am Münster alles bleiben wie es ist, es sei denn, so gewichtige Argumente wie der Schutz von Leib und Leben erlauben behutsame Veränderungen. „Das war für mich in diesem Ausmaß eine neue Erfahrung, was die Abstimmung anging.“ Für das Metall war die Schlosserei Drazek zuständig, die Montage am Sandstein übernahmen dann wieder die Steinmetze der Münsterbauhütte. Dass der in Ebnet geborene ehemalige Ministrant am Münster arbeiten kann, macht ihn glücklich und bestärkt ihn darin, dass seine Art zu arbeiten positiv auffällt. „Ich möchte selber was schaffen, etwas herstellen“.

Gerade in einer Zeit, in der der Trend zur Spezialisierung gehe, möchte sich Drazek nicht festlegen lassen. Sein Tätigkeitsfeld als Schlosser versteht er umfassend. Er führt traditionelle Schmiedearbeiten genauso aus wie Reparatur- und Montagearbeiten für Garagentore und Schiebetüren, er wird als Schlüsseldienst gerufen und fertigt individuelle Stahlkonstruktionen. „Ich führe alle

Arbeiten aus, die mich als Schlosser fordern und die unser Handwerk so interessant und vielfältig machen.“

Besonders freut er sich immer über Aufträge, die ihn zu Kirchen führen. Am Kirchengeländer in Kappel etwa oder an der Anna Kapelle in Ebnet hat er gearbeitet. Das großartige Gartentor der Münsterbauhütte hat er abgebaut und in seiner Werkstatt restauriert und zu guter Letzt das Schloss instand gesetzt. Was ein Schlosser eben wie kein anderer kann.



## **VOLKER HASSLER DER DEN BLITZ BÄNDIGT**

Was wäre, wenn ein Blitz in den 116 Meter hohen Münsterturm einschläge? „Der schlägt statistisch gesehen im Jahr 1,3 Mal ein“, sagt Elektromeister Volker Hassler (57) aus Freiburg-Tiengen. 35 Gewittertage gibt es im Breisgau und in all den Jahren, in denen der Münsterturm nicht wie heute ein ganzes System von Blitzableitern hatte, ist auch immer mal etwas passiert. Zum Beispiel am 15. April 1561, wie ein „Lehrbuch der kosmischen Physik“ hundert Jahre später berichtete. Es mussten Werkmeister aus Straßburg, Colmar und Ettlingen kommen, um die Schäden nach einem Blitzschlag in der Turmpyramide zu reparieren. Ein anderes Mal ist ein Junge getötet worden, weil ein Blitz in die Signalschelle der Turmwächterwohnung fuhr und er gerade daneben stand.

„Das darf heute nicht mehr vorkommen“, sagt Volker Hassler bestimmt. Er hat weiterentwickelt, was sein Vater Gustav im Jahre 1955 zu installieren begonnen hat: Ein weit gespanntes Netz von Leitungen, das einen Blitz vom Einschlagspunkt geordnet in die Erde ableitet, so dass kein Schaden an Menschen und Gebäude entsteht. Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde eine einzige Leitung von der Turmspitze nach unten verlegt und so blieb es lange Zeit.

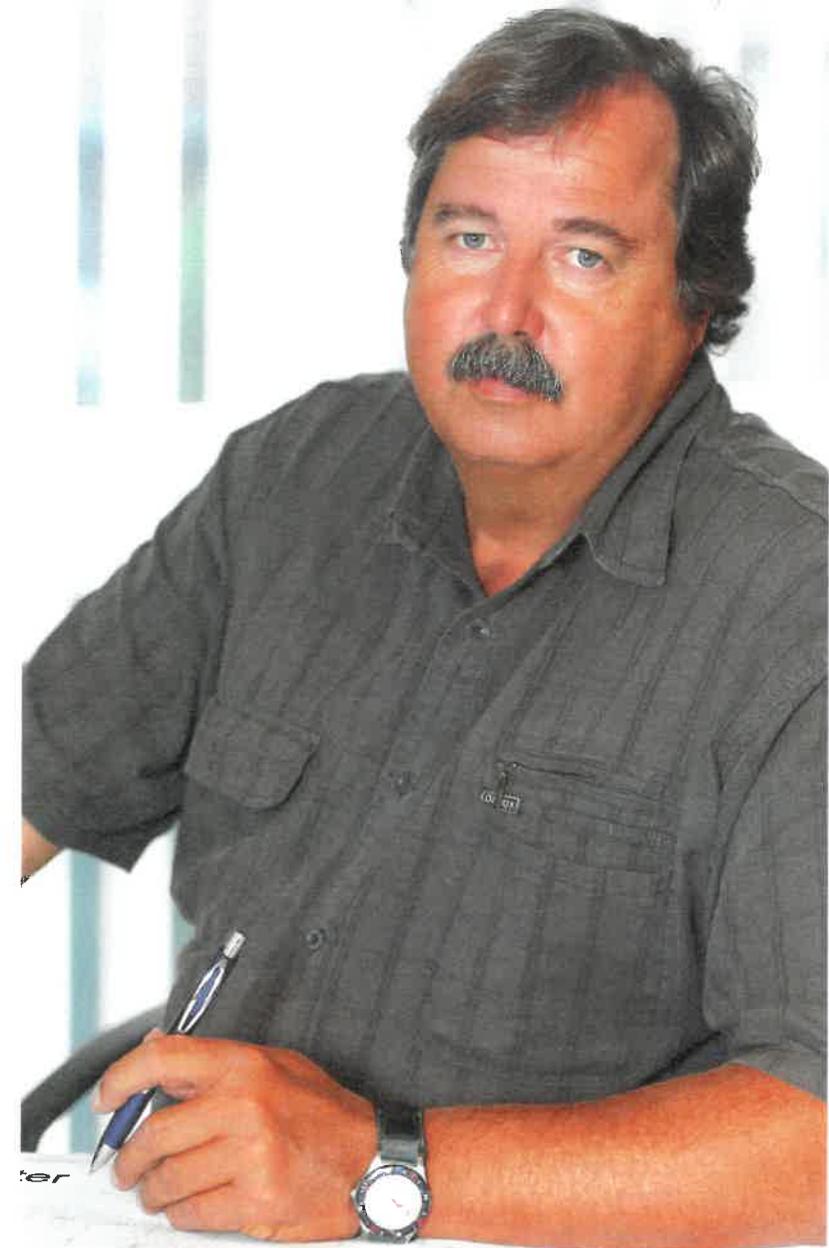
Eigentlich wollte Volker Hassler Pilot werden. Das ist er zwar auch, aber „nur“ als Sportflieger. Der Blitz hat ihn regelrecht gepackt, als amtlicher Sachverständiger ist er ständig auf Seminaren und informiert sich über neue Methoden des Blitzschutzes. „Der Blitz ist eine Naturgewalt, ihm muss man mit Respekt begegnen.“ Doch wie bändigt man einen Blitz? „Wir reden hier über die Aufteilung eines Entladestroms von 100 Kilo Ampere bei einem Ohm Widerstand“, sagt Hassler, der außer Chef seines Handwerksbetriebs mit 20 Beschäftigten auch amtlich bestellter Sachverständiger in Sachen Blitzschutz ist.

Ampere, Widerstand? Wie soll man sich das plastisch vorstellen? „Hunderttausend Volt ist für den Laien vielleicht verständlicher.“ Einleuchtend ist auf jeden Fall dies: Wäre kein Ableitsystem vorhanden, dann würde der Blitz zum Beispiel von der metallenen Wetterfahne auf das Steinwerk übergreifen, das selbst nicht leitfähig ist, aber bei Gewitter nass wird. Wasser verändert beim Blitzaufschlag den Aggregatzustand und sprengt als Gas Risse ins Gestein. Die unterschiedlichen Widerstände führten zu unkontrollierten Reaktionen und somit würde das Gebäude schwer in Mitleidenschaft gezogen. Auch Brände wären möglich.

Damit die ungeheure Menge an elektrischer Energie keinen Schaden anrichten kann, wird

sie von 38 Fangspitzen auf eine obere Ringleitung aus Kupfer geleitet und schließlich über eine weitere, rings um das Münster ein- einhalb Meter im Boden verlegte Erdungslei- tung in unterirdische Gefilde abgeleitet, wo sie sich dann erschöpft. Eine Blitzableitung muss von Stromleitungen streng getrennt sein, damit es nicht zu Überspannung kommt. „Die Erdung ist das allerwichtigste“, betont Hassler. Im Zuge der derzeitigen Bauarbeiten am Turm sind dort die Ableitungen auf vier Stück erweitert worden. Auch die Baustelle selbst ist abgesichert worden. Blitze können nicht nur von oben, sondern auch seitlich einschlagen – auch dafür ist vorgesorgt. Die Joche sind ebenso gesichert wie der untere Hauptturm und die Hahnentürme.

Am Münster arbeiten dürfen sieht Hassler als große Ehre und als Ansporn. „Es ist, seit wir da arbeiten, noch zu keinem Blitzschaden gekommen“, sagt er stolz. Seine Firma schützt auch andere öffentliche Gebäude in Freiburg, zum Beispiel das Martinstor und den 1981 gebauten Eugen-Keidel-Turm auf dem Schauinsland. „Den hat der Blitz sogar noch vor uns auf seine Tauglichkeit geprüft“, lacht Hassler. Mit der Montage des Blitzableiters war man gerade noch rechtzeitig vor dem Gewitter fertig geworden, da schlug es schon ein. Ohne Folgen.





## **TILMAN BORSDORF** **POLIER IN LUFTIGER HÖHE**

Was muss der Steinmetz am Münster können? „Man muss wissen, wie unsere Vorgänger gearbeitet haben, man muss das Bauwerk sozusagen lesen können“, antwortet Tilman Borsdorf (35). Der staatlich geprüfte Restaurator im Steinmetz- und Bildhauerhandwerk hat im November letzten Jahres im Konzerthaus seinen Meisterbrief entgegengenommen. Nach Freiburg ist der gebürtige Reutlinger im Jahr 2006 gekommen, als die Münsterbauhütte die dringend notwendige Sanierung des Turmhelms am Münster begann. Gelernt hat er in Waldkirch, daher kannte er Südbaden schon. Mittlerweile ist Borsdorf Polier, also Bauleiter am eingerüsteten Turm. Er ist selbstständig und arbeitet im Auftrag der Münsterbauhütte. Erfahrungen hat der rotbärtige junge Mann bereits während und nach der Ausbildung in der Türkei, in Griechenland und am Wiener Stefansdom gesammelt. Die Baustelle am Freiburger Münster sei derzeit fraglos die interessanteste in ganz Europa. „Jeder einzelne Stein am Turmhelm wird untersucht“, erklärt Borsdorf. Und in einer digitalen Datenbank dreidimensional gespeichert.

Mittlerweile ist klar, dass am 700 Jahre alten filigranen Turm die gravierendsten Eingriffe seit dem Neubau vorgenommen werden

müssen, um seine Existenz zu sichern. „Dieser Turmhelm ist ein Wunderwerk“, sagt Borsdorf, „es gibt kein zusätzliches Stützwerk, die Konstruktion trägt sich selbst.“ Die Turmpyramide sitzt auf einem achteckigen Geschoss, das von einem eisernen Ringanker zusammengehalten wird. Weitere Ringanker aus geschmiedetem Eisen sind auf den sieben Helmetagen in die umlaufenden Steine eingelassen und mit Mörtel und Blei versiegelt. Eigentlich eine geniale Konstruktion, aber „weil die Ringanker alles halten müssen, drückt die Steinkonstruktion nach außen“, erklärt Borsdorf. Dadurch bekommen die Steine Risse, das Bauwerk wird instabil.

Die beteiligten Fachexperten haben gemeinsam mit der Münsterbauhütte entschieden, dass sechs Ecksteine ausgetauscht werden müssen – ausgerechnet die tragenden Verbindungselemente! „Man muss die Last umleiten und das geht“, beschwichtigt Tilman Borsdorf. Bei zwei Steinen ist das aufwändige Verfahren mit Hydraulik bereits erfolgreich durchgeführt. Es geht dabei nicht um Millimeter, sondern um Hundertstelmillimeterarbeit. Und es ist ein komplexes Zusammenspiel von Technik und Statik. Wo bleibt da noch die Steinmetzkunst? „Die Kenntnis von Material und Bautechnik ist unverzichtbar“, sagt der Polier und lächelt. Wer Stein und Mörtel kennt, kann abschätzen, wie sie auf Belastung reagieren. Dass er derzeit nicht selbst zu

Hammer und Meißel greifen muss, sieht er gelassen. „Arbeitsteilung gab es schon immer in diesem Handwerk.“ In der Tat: Steinhauer, Bildhauer, Blatthauer, Steinschneider und Steinversetzer hießen die Spezialisten früher. „Nur so war es möglich, dass der Bau relativ schnell fertig werden konnte.“ Wie lange die derzeit laufende Turmsanierung noch gehen wird? Tilman Borsdorf lächelt: „Ende 2016 ist vorgesehen und das versuchen wir mit aller Kraft zu erreichen“. Welche Geheimnisse das Steinwerk noch verbirgt, kann freilich niemand voraussehen.

## PAUL WEBER

### PUZZELN AM HOLZ AUF ENGSTEM RAUM

„Wenn man das mal angefangen hat, kann man nicht davonlaufen“. Was Zimmermann Paul Weber (83) mit „das“ meint, ist die Arbeit am Holz im Münster. Das erste Mal ist er 1970 in den Dachstuhl des Langhauses gestiegen, 1986 war auch der Hochchor-Dachstuhl sanierungsbedürftig, dann die Querbauten und bis heute ist der Glockenstuhl im Münster-turm fast so etwas wie Webers zweites Wohnzimmer. Die heutigen Münsterzimmerer von Schäfer Holzbau sind froh, dass der Altmeister da ist, wenn es um knifflige Angelegenheiten geht.

Denn das Holz, der zweite zentrale Baustoff am Münster nach dem Stein, ist in besonderer Weise der Gefahr ausgesetzt, brüchig und bröselig zu werden. Immerhin stammt der größte Teil des Holzes – Weißtanne und Fichte – noch aus dem Mittelalter. Kritisch wird es, wenn Holz mit Wasser zusammentrifft, was auf einem Dach kaum zu vermeiden ist. Zu Beginn der 1970er Jahre mussten eben deshalb die teilweise verfaulten Schwellen aus Eichenholz saniert werden. Denn das Regenwasser auf der Galerie floss entweder nicht richtig ab oder dorthin, wo es am Boden die Fundamente nässte. Das Münster sank nach unten und das Dach spreizte sich nach außen.

Weil das Münster unter Denkmalschutz steht, kann nicht nach Belieben erneuert und ausgetauscht werden. „An jedem Balken, an jeder Strebe darf nur ersetzt werden, was nicht zu retten ist“, erklärt Paul Weber. So war es an den Dächern, so ist es auch im Glockenstuhl. Unbrauchbare Teile müssen entfernt und neue Teilstücke nach alter Handwerkskunst mit Aussparungen und Zapfen sozusagen unsichtbar „verzinkt“ werden. Paul Webers Musterzeichnungen, nach denen diese Verbindungsteile mit Handsäge und Beil angefertigt werden, hängen als Vorlagen im Glockenturm. Doch jedes Teil ist anders, Maschinen können nur ganz selten eingesetzt werden. Und vor allem: Damit brüchige Teile herausgeschnitten und ersetzt werden können, müssen Balken hydraulisch angehoben werden. „Maximal zwei Zentimeter, da ist der Spielraum zum Arbeiten sehr sehr klein“, erzählt Weber.

Der gebürtige Freiburger aus dem Stadtteil Betzenhausen hat das Handwerk 1946 in der Zimmerei Unmüßig gelernt, hat 1949 die Gesellenprüfung und zehn Jahre später auch die Meisterprüfung als Klassenbester abgeschlossen. Geboren ist Paul Weber an einem 27. November im Jahr 1931. An seinem 13. Geburtstag im Jahr 1944 erlebte der Junge mit seinen Eltern im Luftschutzkeller das große Bombardement, das weite Teile der Freiburger Innenstadt in Schutt und Asche

legte. Auch Webers Elternhaus in der Dietenbachstraße. Nicht aber das Münster, das zwar Schäden an Dach und Jochen abbekam, aber weitgehend unversehrt wie ein Mahnmal aus dem Trümmerfeld ringsum herausragte.

Von 1986 bis zur Jahrtausendwende hat Paul Weber ständig am Münster gearbeitet, der Glockenstuhl war und ist seine größte Herausforderung. Auf der Holzkonstruktion lastet das Gewicht von 18 Glocken mit 36 Tonnen. Irgendwann war klar, dass die Schwingungen beim Zusammenläuten auf die steinernen Turmteile weitergegeben wurden. „Es hat richtig geächzt im Gebälk“, lächelt Weber. Auf Dauer wäre das nicht gut gegangen, daher mussten Holz und Stein wieder auf Abstand gebracht werden. Eine Operation quasi am offenen Herzen, denn auf das Geläut konnte die Kirche nicht verzichten. Das hieß, „manch eine schlaflose Nacht“ und unzählige Stunden des Nachdenkens, wie die Probleme zu lösen sind. „Es darf ja nichts passieren, das ist schon eine große Verantwortung“, seufzt Paul Weber. Das Münster ist sein Lebenswerk, er sieht es als „große Ehre“ an, an diesem Kunstwerk tätig sein zu dürfen. Und ihm war nie langweilig. „Wir mussten immer dazu lernen.“





### **REINHARD UND MATTHIAS LINK DIE WASSERAB- UND ZULEITER**

Es muss nicht immer eine Kirche sein, aber im Laufe von siebzig Jahren hat der Klempner- und Sanitärbetrieb Gustav Link eine ganze Menge Erfahrung an sakralen Bauten, an Kirchtürmen und Kirchenschiffen, gemacht. St. Martin, St. Elisabeth oder die Loretto-Kapelle und St. Blasius waren Link-Baustellen, bevor die in jeder Hinsicht höchste Freiburger Kirche die Zähringer Klempnerei zu sich rief.

Es geht auf dem Kirchendach wie im Prinzip auch bei anderen Bauten darum, „Wasser kontrolliert und gezielt abzuleiten“, erklärt Klempnermeister Reinhard Link (63). Er hat den 1957 von Vater Gustav gegründeten Handwerksbetrieb 1987 übernommen. Mittlerweile ist die dritte Generation im Geschäft, der ältere Sohn Matthias in der Klempnerei, der jüngere Alexander im heizungs- und klimatechnischen Bereich. Zusammen haben Gustav und Reinhard Link Mitte der 80er Jahre ihre erste Baustelle im Münster bei der Sanierung des Daches im Hochchor aufgeschlagen. Gemeinsam mit der Münsterbauhütte und den Zimmerleuten nahmen die Links die Sanierung des Daches in Angriff. Die Blechner und Klempner schufen dem Wasser Abläufe, Rohre und Rinnen aus Kupfer und Bleiblechen. Dieses Material wurde am Münster schon lange verbaut, Bleiblech ist seit rund 20 Jahren

mit einer Zinnschicht geschützt. Kunststoffe sollen aus Gründen des Denkmalschutzes nicht verwendet werden.

„Die Wasserspeier sind aus historischen Gründen bei allen Maßnahmen natürlich geblieben“, sagt Reinhard Link, aber sie seien seit der Sanierung nicht mehr die einzigen Ausgänge für abfließendes Wasser. Regenrinnen und Abflussrohre, die das Wasser in die öffentliche Kanalisation ableiten, sind nicht das einzige Metall am Münster, mit dem die Links zu tun haben. Dank ihrer Hilfe ist die Renaissance-Vorhalle an der Südseite neu abgedichtet worden. Das neue Kupferdach entspricht optisch dem ursprünglichen Dach, ist aber technisch und funktionell wesentlich verbessert worden und seither auch rückstaudicht. Vor ein paar Jahren haben wieder Vater und Sohn, dieses Mal Reinhard und Matthias, ebenfalls Klempnermeister, eine Münsterbaustelle aufgemacht. Und zwar ganz oben: Die Wetterfahne und die „Zwiebel“ auf der Turmspitze mussten saniert werden. Wind und Wetter, Blitz und Hagel hatten Löcher in das Kupfer geschlagen, die Goldschicht war an vielen Stellen abgeblättert.

„Einen kühlen Kopf“ habe man auf dem Gerüst in 115 Metern Höhe gebraucht, räumt Matthias Link ein. Das Werkzeug habe er auf Freiburgs höchster Baustelle vorsichtshalber festgebunden. „Formschlüssig“ nach alter

Handwerksart habe man die beiden Zwiebelhälften aus Metall nach Restaurierung und erneuerter Vergoldung wieder vernietet. „Was wir am Münster machen, fließt in unseren Erfahrungsschatz ein, davon profitieren wir auch bei anderen Arbeiten“, berichtet Matthias Link (43). Neben den spektakulären gibt es auch die unauffälligen Baustellen im Hintergrund. Sie sind nicht minder wichtig. Denn natürlich muss nicht nur Regenwasser ab-, sondern auch Leitungswasser für andere Zwecke zugeführt werden. Löschwasser zum Beispiel. Oder Wasser für die Baustellen, die Sakristei oder die Turmstube im Glockenturm. Und das nicht nur zum Gießen der Geranien.

## REINER ULLMANN UND HEIKO HORTER SIE SETZEN DAS MÜNSTER UNTER STROM

Das Münster ist eine große Baustelle: 115 Meter lang, am höchsten Punkt 116 Meter hoch. „Da braucht es bei den Leitungen immer ein paar Meter mehr als sonst“, staunt Elektroinstallateurmeister Reiner Ullmann (48) immer mal wieder. Der im Freiburger Stadtteil Betzenhausen aufgewachsene Handwerker ist auch Stadtbrandmeister aller Freiburger Freiwilligen Feuerwehren und seit 1991 selbständig. Ullmann hat sich im Jahr 2007 auf eine Ausschreibung des Erzbischöflichen Münsterbaumtes beworben und den Auftrag bekommen, die Wartungsarbeiten für die elektrische Anlage im Münster zu übernehmen. So ganz bewusst sei ihm damals noch nicht gewesen, was das mit sich bringe, räumt er ein. „Aber klar, das Münster ist das Freiburger Wahrzeichen, das war kein Auftrag wie jeder andere.“ Grundsätzlich gelte auch dabei: „Es muss laufen, der Kunde muss zufrieden sein.“ Sein Betrieb mit 26 Beschäftigten hat das offenbar gut hinbekommen.

Laufen oder vielmehr fließen muss der Strom von den drei Einspeisepunkten durch die Leitungen zu den Leuchtmitteln. Sowohl zum Licherkranz in der Eingangshalle, als auch zu den Halogenlampen und LED-Strahlern im Kirchenschiff, im Chor und im Altarraum. Und auch in die öffentlich nicht zugänglichen

Räume wie der Sakristei. Dezent muss es sein, so dass der sakrale und denkmalgeschützte Charakter der Kirche nicht gestört wird. Reiner Ullmann und sein Geselle Heiko Horter waren überall schon drin, auch in der geheimen Schatzkammer. Wie viele Lampen und Lichter sie insgesamt installiert oder ausgewechselt haben, können sie nicht genau sagen – es dürften nahezu eintausend sein, die für mehr oder weniger Licht sorgen. Die Stromrechnung im Münster ist hoch, denn es geht nicht nur um hell oder dunkel, Licht muss die künstlerischen Elemente wie Figuren und Fenster richtig präsentieren.

„Die Innenbeleuchtung wird elektronisch gesteuert“, betont Heiko Horter (40). Der Elektroinstallateur fährt ein bis zwei Mal die Woche mit dem flüsterleisen Elektromobil der Firma Ullmann zum Münster, manchmal ist er jeden Tag dort, zuweilen auch spätabends oder frühmorgens, nach oder vor dem Gottesdienst. „Wir müssen unauffällig arbeiten“, erklärt Ullmann. Hämmern während der Messe oder beim Konzert – undenkbar. Auch das Licht kann währenddessen nicht ausprobiert werden. Für die verschiedenen Anlässe gibt es Szenarien, die im Computer einprogrammiert und vom Mesner per Knopfdruck abrufbar sind: Volles Licht beim Hauptgottesdienst, dezenteres bei Trauergottesdiensten und Konzerten. Das Beleuchtungskonzept stammt von dem Lichtspezialisten Walter

Bamberger aus dem bayerischen Eichstätt, der auch im Kölner Dom für Helligkeit sorgt.

Das gleiche Verfahren wie beim Licht gibt es beim Glockenläuten. Nicht jedes Mal wird der komplette Klangkörper von 19 Glocken mit zusammen 25 Tonnen Gewicht in Bewegung gesetzt, manchmal ist es nur eine Glocke, manchmal eine bestimmte Auswahl. Der Glockenwart kann in der Sakristei die jeweilige Variante auf einem Display in Gang setzen, für die Installation und Wartung der Steuerungsanlage im Glockenturm ist die Firma Ullmann zuständig.

„Es ist schon etwas ganz Besonderes, im Münster zu arbeiten“, stellt Reiner Ullmann klar. Es fängt mit der für Außenstehende schwer zu überblickenden Kompetenzaufteilung an: Innen sind der Münsterfabrikfonds und das Erzbischöfliche Bauamt zuständig, außen die Münsterbauhütte. „Man muss die Wege kennen“, schmunzelt Heiko Horter. Er meint sowohl die räumlichen als auch die fachlichen und hierarchischen Wege. „Aber das klappt sehr gut“. Denn alle wollen ja dasselbe: Dass das Münster immer im besten Licht steht. Oder die Orgel überall zu hören ist – und die Glocken in der richtigen Mischung läuten.





## STEINMETZIN MARIELLA NESSELHAUF EIN GESPÜR FÜR STEINE

„Etwas Künstlerisches“ wollte Mariella Nesselhauf nach dem Abitur auf jeden Fall machen. Nicht studieren, sondern etwas Kreatives, was mit Handarbeit zu tun hat. Unschlüssig war sie noch, welches Material sie bearbeiten wollte. Das erste Praktikum nach dem Abitur im Sommer 2011 machte sie beim Gold- und Silberschmied, das zweite in der Münsterbauhütte in Freiburg. Da sei der 22-Jährigen sofort klar geworden: "Das ist mein Ding." Im Juli 2014 hat sie die Gesellenprüfung als Steinmetzin absolviert, am 1. September 2011 hatte sie ihre Ausbildung in der Münsterbauhütte begonnen.

Dort, wo sie herkommt, im Weindorf Varnhalt bei Baden-Baden, wachsen Reben für einen Rieslingwein namens „Steingrübler“. Mariella Nesselhauf grübelt oft über den Stein, den sie mit Werkzeugen wie dem Spitzeisen, dem Zahneisen oder dem Beil bearbeitet und dazu mal den Klüpfel, mal den Fäustel zum Schlagen benutzt. „Je nachdem, wie der Stein beschaffen ist oder was bei der Arbeit rauskommen muss“, erklärt die 168 Zentimeter große, zierliche Frau. Sie hat Muskeln aufgebaut in den drei Lehrjahren, denn Steinmetzarbeit heißt konzentriertes und stundenlanges Schlagen auf Metall und Stein. Im Stehen und mit gleicher Schlagstärke, denn

es geht um Präzisionsarbeit. „Es hat richtig weh getan an den Händen am Anfang“, sagt Mariella. Heute kann sie darüber lächeln.

Am Anfang der Ausbildung durfte sie ihre Fertigkeiten an Steinpollern für den Münsterplatz erproben, die umgearbeitet wurden. Oder mit „Flächen klopfen“. Das heißt, eine steinerne Oberfläche mit Klüpfel und Meißel eben hauen. „Am Anfang ist man ungeduldig“, räumt Mariella ein. Kein Wunder, wenn man zwei Tage lang mit einem breiten Eisen Millimeter für Millimeter vorrückt und dem Stein eine Musterung gibt. Scharrieren nennt man das in der Fachsprache, das Werkzeug Scharrier-eisen. Und man muss höllisch aufpassen, denn was zuviel abgeschlagen wird, kann nicht wieder angeklebt werden. „Man muss ein Gefühl für den Stein entwickeln, beobachten, fühlen und hören, wie er reagiert“, hat Mariella herausgefunden. Sie hat es erprobt beim Meißeln an einer Kreuzblume, an Knäufen und Gesimsstücken. Einige ihrer Werkstücke sind am Münster verbaut. Mariella ist beim Vorbeigehen jedes Mal glücklich, sagen zu können: Das ist von mir!

Vor dem Schlagen steht das Planen: Was soll aus dem Stein werden, der zentnerschwer vor ihr auf dem Arbeitstisch liegt? „Das ist ein Maßwerk aus der Brüstung am gotischen Chor“. Das abgebaute Original liegt im Hof der Münsterbauhütte, es ist verwittert und

schwer angegriffen. Mariella hat nun rund neun Wochen Zeit, dieses durchbrochene Zierwerk zu kopieren. Eine Schablone ist auf dem 19 Zentimeter dicken, 93 Zentimeter breiten und 170 Zentimeter langen Sandsteinquader ausgebreitet. Mit dem Reißwerkzeug werden die Schmuckformen auf den Stein geritzt. Später werden die großen Öffnungen mit einer Kernbohrmaschine Stück für Stück herausgebohrt, danach muss die Steinmetzin in Handarbeit jeden gotischen Bogen und jedes Profil mit den Eisen und Äxten sauber ausarbeiten.

Das ist jetzt schon Gesellenarbeit. Mariella wird noch bis zum Jahresende bleiben und dann auf anderen Baustellen arbeiten und so weitere Erfahrungen sammeln. „Ich werde noch Jahre brauchen, um alles zu können“. Sie bildet sich nebenbei schon lange fort, zeichnet und malt nach Feierabend. Aber sie wird beim Stein bleiben, das ist sicher. Ihre Leidenschaft ist geweckt, ihre Geduld gewachsen. „Man steht morgens auf und freut sich“, strahlt Mariella, „denn es ist keine Arbeit, ich darf etwas erschaffen.“

# MÜNSTERBAUHÜTTE UND MÜNSTERBAUVEREIN E.V.



Die „werchhüttun ze Friburg an dem kilchhove“ wurden erstmals im Jahr 1318 urkundlich erwähnt. Dort arbeiteten der Baumeister, der Parlier (der Bauleiter) und die Steinmetze. Seit etwa 1600 gibt es zudem die „Alte Münsterbauhütte“ in der Herrenstraße, heute Sitz des Münsterladens. Die Aufgaben am kirchlichen Bauwerk teilen sich das Erzbischöfliche Bauamt (Inneres) und die Münsterbauhütte (Äußeres). Die Gesamtverantwortung und Koordination sämtlicher Aufgaben, die mit der Erhaltung des Steinwerks zusammenhängen, liegt beim Münsterbaumeister – bzw. der Münsterbaumeisterin. Seit 2005 ist das die Architektin Yvonne Fallner.

Die Münsterbauhütte wird vom Münsterbauverein betrieben. Dieser wurde 1890 gegründet. Zuvor hatte eine Gutachterkommission den bedrohlichen Bauzustand des Münsters festgestellt. Da der Münsterfabrikfonds die finanziellen Mittel nicht aufbringen konnte, rief der damalige Oberbürgermeister Otto Winterer in einem dringenden Appell die Freiburger Bürger zu einer Vereinsgründung auf. Rund 4000 Bürger traten sofort bei. Durch Mitgliedsbeiträge, Spenden, Vermäch-

nisse und mit Münsterbaulotterien konnten nach einigen Jahren die Restaurierungsarbeiten aus den Zinserträgen finanziert werden. Der Verein legte auch eine Sammlung von 3000 Gipsabgüssen von Architekturteilen und Skulpturen des Münsters an.

Heute kann der Freiburger Münsterbauverein mit Zuwendungen vom Erzbischof Freiburg, dem Land Baden-Württemberg, der Stadt Freiburg sowie Stiftungen rechnen. Der ca. 5100 Mitglieder zählende Verein hat ein Jahresbudget zwischen 2,5 und 2,8 Millionen Euro. Die Zuwendungen der Träger machen 1,3 Millionen Euro aus, den Rest bringt der Münsterbauverein aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Vermächtnissen auf. Zusammengerechnet sind in der Hütte, im Münsterladen und in der Verwaltung 40 Personen beschäftigt. Vorsitzender des Münsterbauvereins ist der ehemalige Regierungspräsident Sven von Ungern-Sternberg.



Handwerkskammer  
Freiburg

## Kooperationsurkunde

### Präambel

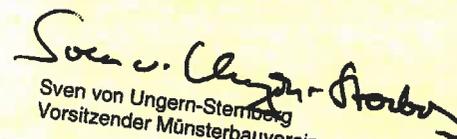
Das Freiburger Münster „Unserer Lieben Frau“ ist nicht nur ein bedeutendes Bauwerk der Gotik, nicht nur Kathedrale der Erzdiözese Freiburg, es ist auch das herausragende Symbol für das Handwerk in Südbaden. Generationen von südbadischen Handwerkern lebten diese besondere Verbundenheit aus tiefster Überzeugung. Von der Finanzierung, über die Planung durch die Baumeister bis hin zum eigentlichen Bau - das Münster ist seit Jahrhunderten ein in Stein gemeißeltes Wahrzeichen des regionalen Handwerks. Es steht für Schaffenskraft und Kompetenz sowie das traditionelle handwerkliche Streben nach Nachhaltigkeit. Das Freiburger Münster steht aber auch für die Einheit Europas. Bereits in seiner Entstehungsphase zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert war die Baustelle des Münsters ein Zusammentreffen von Handwerkern aus weiten Teilen Europas - einig in der Idee und der Freude am Bauen für ein höheres Ziel.

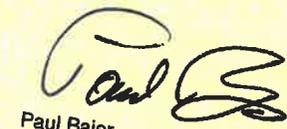
### Vereinbarung der Zusammenarbeit zum Erhalt des Freiburger Münsters

Das südbadische Handwerk und der Freiburger Münsterbauverein vereinbaren mit der Unterzeichnung dieser Kooperationsurkunde die Fortsetzung der Verbundenheit zwischen Handwerk im Bezirk der Handwerkskammer Freiburg und Freiburger Münster im Geiste der über Jahrhunderte währenden Tradition. Mit der Unterzeichnung setzen beide Seiten auf neue Formen der Zusammenarbeit mit Signalwirkung bis in die Bürgerschaft. Eine musikalische Feierstunde im Freiburger Münster wird 2014 unter der Schirmherrschaft des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann Auftakt und Ausdruck dieser neuen Zusammenarbeit sein und zukünftig rund um den Tag des Handwerks einen neuen Höhepunkt im Jahreskalender des südbadischen Handwerks markieren - als ein weithin sichtbares Zeichen der Einheit des Handwerks und zu Gunsten des Erhalts des Freiburger Münsters auch für die kommenden Generationen.

Freiburg, 25. Oktober 2013

### Erstunterzeichner

  
Sven von Ungern-Sternberg  
Vorsitzender Münsterbauverein

  
Paul Baier  
Präsident Handwerkskammer Freiburg

  
Yvonne Faller  
Münsterbaumeisterin

  
Johannes Burger  
Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer  
Freiburg

# DANKE!

AN ALLE SPENDER, SPONSOREN, UNTERSTÜTZER, PARTNER UND FREUNDE.



## QUELLEN, IMPRESSUM, SONSTIGE HINWEISE

### Impressum:

Handwerkskammer Freiburg  
Bismarckallee 6  
79098 Freiburg  
Telefon: 0761 21800 0  
Telefax: 0761 21800 333  
info@hwk-freiburg.de  
www.hwk-freiburg.de

### Verantwortlich für den Inhalt:

Johannes Burger, Hauptgeschäftsführer

### Redaktion:

Martin Düpper, Jürgen Galle, Gitta Liebig

### Texte:

Heinz Siebold

### Layout und Gestaltung:

Kiesewetter | Die Markenagentur, Freiburg

### Bildquellen:

Cover: HWK - Aufnahme Tobias Heink;  
Seite 3: Staatsministerium Baden-Württemberg  
Seite 5: Foto: Roger Koeppel / Erzbistum Freiburg  
Seite 7: HWK - Aufnahme Tobias Heink  
Seite 9 oben: kartos - Fotolia  
Seite 9 unten links: roostler - Fotolia  
Seite 9 mitte rechts: Gerhard Seybert - Fotolia  
Seite 9 unten rechts: contrastwerkstatt - Fotolia  
Seite 13 oben: lassedesigns - Fotolia;  
Seite 13 unten links: Guido Grochowski - Fotolia  
Seite 13 mitte rechts: k\_rahn - Fotolia  
Seite 13 unten rechts: Alexander Raths - Fotolia  
Seite 13 unten links: davis - Fotolia  
Seite 18: HWK  
Seite 19: HWK  
Seite 21 links: Freiburger Münsterbauverein, Bildarchiv  
Seite 21 rechts oben: Freiburger Münsterbauverein, Bildarchiv, Aufnahme Renate J. Deckers-Matzko  
Seite 21 rechts unten: Benedikt Schaufelberger, Wie die Freiburger ihr Münster bauten, 5. Auflage, Verlag Herder 2006  
Seite 22 oben links: HWK - Tobias Heink;  
Seite 22 oben rechts: Freiburger Münsterbauverein, Bildarchiv  
Seite 22 unten: Freiburger Münsterbauverein, Bildarchiv  
Seite 27, 29, 30, 33, 34, 37, 38, 41: HWK - Aufnahme Tobias Heink

Erschienen zum ersten Münsterstreff am 19. September 2014

### Quellen:

Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau. Herausgegeben im Auftrag der Stadt Freiburg i.Br. von Heiko Haumann und Hans Schadek; Stuttgart 1994

100 Jahre Freiburg im Breisgau 1120 – 1920. Bilder aus der Geschichte der Stadt. Prof. Peter P. Albert; Freiburg 1920

Freiburger Münster – Die Münsterbauhütte; Yvonne Faller, Heike Mittmann, Stephanie Zumbrink; Herausgegeben vom Freiburger Münsterbauverein; Freiburg 2012

Baustelle Gotik – Das Freiburger Münster; Peter Kalchthaler, Guido Linke, Mirja Straub; Katalog zur Ausstellung im Augustinermuseum und Museum für Stadtgeschichte; Freiburg 2013

Zünftig! Geheimnisvolles Handwerk 1500 – 1800; Herausgegeben von Thomas Schindler, Anke Keller, Ralf Schürer; Katalog zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg; Nürnberg 2013

Badische Handwerkskammer Freiburg im Breisgau 1901 – 1951; Festschrift zum 50. Jahrestag; Freiburg 1951

Handwerk Brücke zur Zukunft. 75 Jahre Handwerkskammern in Deutschland; Hg. Deutscher Handwerkskammertag; Bonn 1976

Handwerk im Widerstreit der Lehrmeinungen. In: Forschungsberichte aus dem Handwerk Band 3; Hg. Handwerkswissenschaftliches Institut Münster Westfalen; Münster 1960

Handwerk, Bürgertum und Staat; Wilfried Reininghaus; Ralf Stremmel (Hg.); Untersuchungen zur Wirtschafts-Sozial- und Technikgeschichte Band 15; Dortmund 1997

Herbst des alten Handwerks. Quellen zur Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts. Michael Stürmer; München 1979

Festschrift 100 Jahre Bäckerinnung Freiburg i.Br. 1882 – 1982; Freiburg 1982

Festschrift 175 Jahre Schreiner-Innung, Freiburg 2003

Festschrift zum Landesverbandstag Maler- und Lackiererinng 1968 in Freiburg

Festschrift der Schlosser-Innung Freiburg zum 100-jährigen Jubiläum 1986; Freiburg 1986

Alte Zunftherrlichkeit. Das Fleischerhandwerk im Wandel der Zeiten. Eine historische Ausstellung zum 100-jährigen Bestehen des Deutschen Fleischerverbandes; 1975

Das Handwerk in Freiburg i. B.. Eine Monographie über die Entwicklung und die Lage des Handwerks der Stadt Freiburg in der letzten Vergangenheit; Von Georg Schalk; Freiburg 1921

Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur der Stadt Freiburg i.Br. während der Gründerjahre (1871-1873/74); Karin Kneile-Klenk; Wissenschaftliche Hausarbeit zur Reallehrerprüfung im Frühjahr 1971; Freiburg

Die Freiburger Zunftrordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts; Inaugural-Dissertation von Gustav Hinderschiedt, 1953

# KEIN WUNDER. HANDWERK.



## SPENDENKONTEN

Helfen Sie mit, das Freiburger Münster zu erhalten.

Freiburger Münsterbauverein e.V.

Sparkasse Freiburg - Nördlicher Breisgau  
IBAN: DE72 6805 0101 0002 0088 80  
BIC: FRSPDE66XXX

Volksbank Freiburg  
IBAN: DE23 6809 0000 0002 2020 00  
BIC: GENODE61FR1

Verwendungszweck „Muenstertreff“